

Rezension von:
Hofmann, Thomas/Debéra, Ursula:
Wiener Landpartien. Ausflüge in
Vororte. Vom Biedermeier bis zum
Roten Wien. Wien et al.: Böhlau
2004, 204 pp.

Der vorliegende, opulent mit Farbfotografien und zeitgenössischen Illustrationen ausgestattete Band möchte – gestützt auf alte Reiseführer, wie allen voran Ludwig Hirschfelds *Wien. Was nicht im Baedeker steht* aus dem Jahre 1927, auf Tagebücher, Memoiren, Briefe und Zeitungsberichte – »Bekanntes aus wenig bekannter, aus kaum beachteter Perspektive zeigen« (p. 12). Ausgehend von diesem nicht nur bezüglich seines ursprünglichen Kommunikationszusammenhangs, sondern auch bezüglich seines künstlerischen Anspruchs recht heterogenen Textkorpus vereint der Band Leseproben, die historisch von der Epoche des Vormärz bis in die Zwischenkriegszeit reichen und Textmaterialien von Stifter, Grillparzer, Bahr und Altenberg ebenso umfassen wie Marie Pelikans reichlich betuliche Schilderung der Lobau aus dem 1926 erschienenen *Floridsdorfer Heimatbuch*. Vor den Zielen der einzelnen Landpartien, die nach den diversen Erweiterungen der Stadt durch Eingemeindung der Vororte heute ausnahmslos in den Außenbezirken Wiens liegen und mit öffentlichen Verkehrsmitteln problemlos erreichbar sind (die dafür jeweils in Frage kommenden Linien sind am Ende jedes Kapitels eigens vermerkt), zeichnen Thomas Hofmann und Ursula Debéra in kluger Weise die technische Entwicklung von Stellwagen über Eisenbahn, Fiaker, Pferdetramp und Autobus nach; die ständige Innovation des Verkehrswesens führte nicht nur zu einem stetig anwachsenden Aktionsradius, der immer neue und weiter entfernt gelegene Ausflugsziele anvisierte (und die näher gelegenen gleichzeitig als uninteressant *ad acta* legte), sondern auch zu einem modifizierten, beschleunigten Blick auf die umliegende Landschaft.

Nach dieser Darstellung der technischen Grundlagen für die Eroberung der Umgebung unter im Biedermeier neu entstandenen ästhetischen Vorzeichen folgt dann die Präsentation der einzelnen Ausflugsziele selber. Selbst bei einer flüchtigen Durchsicht des Bandes springt dabei der Umstand ins Auge, dass sich die ausgewählten Ziele von ihrem touristischen Bekanntheitsgrad und ihrer Positionierung im öffentlichen Raum her stark voneinander unterscheiden – etablierte und gut eingeführte Klassiker wie Prater, Kahlenberg oder der Tiergarten in Schönbrunn finden sich hier ebenso wie die nach den Plänen von Joseph Maria Olbrich für Hermann Bahr errichtete Villa in Ober St. Veit. Auch die soziale Ausdifferenzierung der einzelnen Ausflugsziele, die daneben noch u.a. den Leopoldsberg, die Habsburgwarte am Hermannskogel, den Türkenschanzpark oder den Wienfluss umfassen, schwankt beträchtlich. Der Blick fällt hier einmal auf die soziale Elite im Wien der Jahrhundertwende, wie etwa auf die Villa des Fabrikanten und Mäzens Friedrich Waerndorfer im Währinger Cottage-Viertel, deren Speisezimmer von Josef Hoffmann ausgestaltet wurde, oder auf das Döblinger Domizil des Kunstsammlers Franz Hauer, der früh Egon Schiele unterstützte; dann wieder auf die Badefreuden im Gänsehäufel, dem weitläufigen Strandbad an der Alten Donau (von Peter Altenberg 1911 enthusiastisch gepriesen), oder gar im Überlaufbecken des Wienflusses. Die von den beiden HerausgeberInnen sinnvoll arrangierte Dehierarchisierung des Wiener Stadttexes, die sich wie eine (freilich stärker kulinarisch aufbereitete) Ergänzung zur fundamentalen Studie über das vorstädtische Wien um 1900 von Wolfgang Maderthaler und Lutz Musner [1] liest, folgt kulturwissenschaftlichen Parametern, denen die Auswahl der präsentierten Primärtexte unterliegt: Auch in dieser Hinsicht finden sich künstlerisches Raffinement und fröhlicher Dilettantismus unmittelbar nebeneinander gestellt. Die Ziele, zu der die im Titel des Bandes erwähnten »Wiener Landpartien« führen, decken konsequenterweise die bürgerlichen Bezirke wie Döbling, Hietzing oder Währing ebenso ab wie das stärker proletarisch geprägte Favoriten. Vermissen könnte man aus der Perspektive der Kultur der Wiener Jahrhundertwende in diesem Zusammenhang etwa Hugo von Hofmannsthal an der südlichen Peripherie der Stadt in Rodaun gelegenes Anwesen, das in einer auf p. 153 zitierten Tagebuchnotiz Hermann Bahrs auch Erwähnung findet.

Ausgehend von den hier präsentierten Ausschnitten des Wiener Stadttexes bietet sich ein ergänzender slawistischkomparatistischer Blick an, der die diversen Funktionalisierungen dieser Ausschnitte je nach sozialen und nationalen Orientierungsmustern der betreffenden Autoren hervorstreicht. Die etwa auch von Franz Grillparzer erwähnte Aussicht vom Kahlenberg auf die Stadt hinab (p. 52) eröffnet den verschiedenen Schriftstellern die Möglichkeit zu einem aus dem Stadtraum selbst herausgehobenen Kommentar, der die Positionierung zur Stadt in ihrer Gesamtheit zu artikulieren vermag. Dies gilt etwa für den tschechischen Autor Josef Svatopluk

Machar, der ab 1889 rund dreißig Jahre lang in Wien lebte und Stadt wie Bewohnern in aufrichtiger Hassliebe zugetan war. Der Blick auf Wien hinunter dient Machar im Gedicht *Na Kahlenbergu* [*Auf dem Kahlenberg*] zum Anlass dafür, seine tiefgehende Abneigung Wien gegenüber zu thematisieren. In dem 1893 im Gedichtband *Tristium Vindobona* veröffentlichten Gedicht, dem ein den prächtigen Ausblick vom Kahlenberg rühmender Ausschnitt aus einem zeitgenössischen Reiseführer der Umgebung Wiens vorangestellt wird, findet sich die Metropole als wollüstig hingestreckte Frau mit verwerflichen Reizen metaphorisiert («a město obrovské jak žena luzných vнад / tu na něm zhýřile leží»). [2] Paradoxerweise thematisiert Hugo von Hofmannsthal, also ein prominenter Vertreter der von Machar stets apodiktisch zurückgewiesenen Kultur der Wiener Moderne, [3] den Blick auf Wien hinunter nur ein Jahr später auf überraschend analoge Weise. In seinen Notaten vermerkt er für den 3. Mai 1894 eine Fahrt mit der Zahnradbahn auf den Kahlenberg hinauf und anschließend daran: »Hinter dem Regenschleier die Lichter der Stadt: man ahnt etwas Orientalisches, Gefährliches, Tückisches; etwas Verträumtes mit vielen Müßiggängern an Springbrunnen und Feigenbäumen«. [4] Die Wertigkeiten des tschechischen und des Wiener Autors, die innerhalb des Stadttexes Wien stets antagonistisch ausfallen, überlagern sich also dann, wenn letzterer von einer Außenposition in seiner Totalität kommentiert wird.

Den Abschluss des Bandes von Hofmann und Debéra bilden ein tw. mit kleinen Fotografien illustriertes Personenverzeichnis, ein Wiener Ortsregister und schließlich ein Literaturverzeichnis, für das man aufgrund der Vielzahl der heterogenen und bisweilen recht unübersichtlich zitierten Quellen besonders dankbar ist. Obwohl die gewählten Zitate bisweilen recht lang(atmig) gehalten sind und in ihrem Wildwuchs eine stärker ordnende Hand vertragen hätten, liegt mit den *Wiener Landpartien* ein kompetent zusammengestelltes, auch peripheres Material bündelndes Stück Wiener Kulturgeschichte vor, das gleichsam archäologisch die diversen Schichten der Wiener Alltagskultur bloßlegt und in ihren wechselseitigen Verbindungen demonstriert. Man wird den Band selbst auf Grund seines (durch die Papierwahl bedingten) großen Gewichts auf den eigenen Landpartien vielleicht nicht immer mit sich führen, ihn in jedem Falle aber mit Gewinn und über weite Strecken auch mit Vergnügen lesen.

Anmerkungen

- [1] Maderthaler, Wolfgang/Musner, Lutz: Die Anarchie der Vorstadt. Das andere Wien um 1900. Frankfurt/M., New York: Campus 2000.
- [2] Josef Svatopluk Machar: *Tristium Vindobona I-XX. Básně 1889-1892*. Praha: F. Šimáček 1893, p. 18.
- [3] Cf. das Kapitel »Josef Svatopluk Machars Parallel- und Gegenwelten zur Wiener Moderne«. In: Simonek, Stefan: *Distanzierte Nähe. Die slawische Moderne der Donaumonarchie und die Wiener Moderne*. Bern et al.: Peter Lang 2000.
- [4] Hugo von Hofmannsthal: *Reden und Aufsätze III: 1925-1929*. Buch der Freunde. Aufzeichnungen 1889-1929. Frankfurt/M.: Fischer 1980, p. 383.